

Magazin für ev. = luth. Homiletik und Pastoraltheologie.

HOMILETIC MAGAZINE.

45. Jahrgang.

Dezember 1921.

Nr. 12.

Weihnachtspredigt über Joh. 1, 14.

Geliebte Festgenossen! Wir feiern heute, wie ihr alle wißt, die Geburt eines armen Kindleins, das einst in einer geringen Herberge in der kleinen Stadt Bethlehem im jüdischen Lande das Licht der Welt erblickte. Ist es der Mühe wert, daß wir dieses Ereignis nach so langer Zeit mit einem solchen Fest jährlich feiern? Werden nicht täglich Tausende von Menschenkindern geboren, und wie wenig kümmern wir uns darum! Der Apostel Johannes, der dieses Kindleins Jünger wurde, als dasselbe zum Mann herangewachsen war, der Jünger, den der Herr liebhatte, dieser Jünger sagt von ihm in unserm Text: „Wir“, seine Jünger, „sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater.“ Ja, seine Jünger haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit dieses Kindleins. Sie haben sie mit ihren leiblichen Augen geschaut. Sie haben sie gesehen in seinen großen Zeichen und Wundern, in seinen Krankenheilungen, da er vor ihren Augen auf dem Meer wandelte, da er in Lazari Grab hineinrief: „Lazare, komm heraus!“ und der Tote sich regte und hervorkam. Sie haben seine Herrlichkeit geschaut, als ihr Herr, der tot war, gestorben den schmachvollen Tod am Stamme des Kreuzes, lebendig wieder vor ihnen stand als der allmächtige Überwinder des Todes und der Hölle, als er, seine Hände segnend über sie ausbreitend, majestätisch gen Himmel fuhr, bis eine lichte Wolke ihn vor ihren Augen verbarg. Und noch größere Herrlichkeit haben sie mit den Augen ihres Glaubens an diesem Kinde geschaut: sie haben ihn geschaut als das Licht und Heil aller Menschen, als ihren Heiland. Auch wir, die wir Christen sind, haben seine Herrlichkeit geschaut, haben sie gesehen vor allen Dingen, da er durch sein allmächtiges Wort uns aus dem Tode ins Leben rief, aus dem Tode unserer Sünden zu neuem Leben in Gott. Wir sehen und erfahren täglich seine Herrlichkeit als die des eingebornen Sohnes vom Vater, aber wir freuen uns immer wieder, von der einzigartigen Herrlichkeit unsers Heilandes zu hören, daß wir immer mehr ihn rühmen und preisen und Gott danken für seine Herrlichkeit, die für

uns Leben und Seligkeit ist. Auch heute wollen wir wieder von der Herrlichkeit unsers Heilandes hören, wie sie uns Johannes beschreibt, daß wir immer besser gerade auch die Wunder seiner Geburt erkennen. In unserm Text zeigt uns Johannes so recht

Die Herrlichkeit des Kindleins in der Krippe zu Bethlehem,
indem er von ihm sagt:

1. „Das Wort ward Fleisch“ und:
2. „Er wohnte unter uns voller Gnade und Wahrheit.“

1.

„Das Wort ward Fleisch“, so sagt der Evangelist von dem Kindlein, dessen Geburt wir heute feiern. „Das Wort ward Fleisch“, darin liegt die wunderbare, für unsern Verstand unsfaßliche Herrlichkeit dieser vor Menschengenossen so geringen Geburt dort in der Herberge zu Bethlehem. In diesem Kindlein, das dort in der Krippe liegt, anzusehen wie ein anderes Menschenkind, ist das Wort Fleisch geworden. Was heißt das: „Das Wort ward Fleisch“? Was ist das für ein Wort, von dem der Apostel redet und durch ihn der Heilige Geist selbst? Wir merken sofort, daß hier nicht ein gewöhnliches Wort gemeint ist, wie etwa wir Menschen aussprechen, sondern ein Wort, das eine Person ist. Was der Apostel unter dem Wort versteht, sagt er uns selbst in den Worten, die unserm Text vorausgehen. So beginnt er sein Evangelium: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“ Welch wunderbare Worte! Es ist hier von einem Worte die Rede, das im Anfang, als Gott begann Himmel und Erde zu schaffen, nicht erst wurde, sondern schon da war, also von einem Wort, das schon von Ewigkeit da ist. Es ist von einem Wort die Rede, das der Welterschöpfer ist, durch das alle Dinge gemacht sind, von einem Worte, welches das Leben selbst ist und das Licht der Menschen. Er redet von dem Wort, das nicht nur von Ewigkeit bei Gott, sondern selbst Gott ist. Das Wort ist das von Gott von Ewigkeit her gesprochene Wort, der eingeborne Sohn des ewigen Vaters, aus seinem Wesen von Ewigkeit geboren, wahrer Gott, gleich an Macht, Ehre und Herrlichkeit mit dem Vater, die zweite Person der heiligen Dreieinigkeit. Das Kindlein in der Krippe ist das ewige Wort, der Sohn Gottes, der Glanz der göttlichen Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, das alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Wort, in dem alle Creaturen leben, weben und sind, Gott über alles, hochgelobt in Ewigkeit!

Von dem ewigen Wort des Vaters sagt der Apostel, daß es Fleisch ward. In diesem Kindlein in Bethlehem ist der Sohn Gottes, der wahre Gott, Fleisch geworden. Was das heißt, sagt uns der Apostel an einer andern Stelle also: „Als die Zeit erfüllet war“, als die von Gott von

Ewigkeit bestimmte Zeit herangekommen war, „sandte Gott seinen Sohn“, eben seinen eingebornen Sohn, das Wort, von dem unser Text redet, sandte ihn in diese Welt, „geboren von einem Weibe“. Ja, Gottes ewiger Sohn, der wahre Gott, ist ein wahrer Mensch geworden. Gottes Sohn hat nicht etwa vorübergehend eine menschliche Gestalt angenommen, sondern er ist ein wahrer Mensch geworden, er hat eine wahre menschliche Natur in seine göttliche Person aufgenommen, so daß dieser Gottessohn nun auch ein wahrer Mensch ist. Dies Wunder über alle Wunder ist geschehen, als der Engel Gabriel zur Jungfrau Maria kam und ihr verkündigte, daß der Heilige Geist auf sie kommen und die Kraft des Höchsten sie überschatten würde, daß das Heilige, das von ihr geboren werde, werde Gottes Sohn genannt werden. Offenbar wurde es, als die Jungfrau dort in Bethlehem ihren ersten Sohn gebär und ihn in Windeln wickelte und in eine Krippe legte. — Johannes aber sagt nicht etwa: Das Wort ward Mensch, sondern: „Das Wort ward Fleisch.“ „Gott ist geoffenbart im Fleisch“, das heißt: „In unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ew'ge Gut.“ Wohl hätte der Sohn Gottes Mensch werden, eine neue menschliche Natur sich schaffen können, die herrlicher gewesen wäre als die Natur Adams vor dem Fall; aber das hat er nicht getan, sondern unsere menschliche Natur, die menschliche Natur, wie sie nach dem Sündenfall nun ist, die menschliche Natur mit allen ihren Schwachheiten und Gebrechen, voller Elend und Jammer, hat das ewige Wort an sich genommen. Er nahm Knechtsgestalt an und ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden. So tief erniedrigte sich der ewige Sohn Gottes, daß er zu uns kam in der Gestalt des sündlichen Fleisches, uns in allem gleich, nur ganz rein und heilig, ohne alle Sünde, rein und heilig von seiner Empfängnis und Geburt an.

Welch eine wunderbare Herrlichkeit in diesem Kindlein zu Bethlehem! Dies Kindlein ist der wahre Gott, der wahrhaftige Gott vom wahrhaftigen Gott. In ihm wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig. Er ist gleiches Wesens mit dem Vater, gleich herrlich, gleich ewig und allmächtig. Und doch, obwohl er dies ist und bleibt, so wird er doch ein kleines, schwaches Kindlein, der von einer menschlichen Mutter, von seinem Geschöpf, genährt, getragen und gepflegt wird. „Den aller Welt Kreis nie beschloß“ — er hat ja selbst die Welt geschaffen und trägt alle Dinge fort und fort mit seinem kräftigen Wort und hat es getan, als er in jener Krippe lag — „der liegt in Mariens Schoß; er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding' erhält allein.“ In diesem Kinde ist das Wunder aller Wunder geschehen: Gott ist Mensch geworden, ein Mensch wie wir, ja, ein armer und geringer Mensch, der in Knechtsgestalt auftrat und seinen Geschöpfen diente. Hier sehen wir das Wunder, daß der Ewige zeitlich, der Unendliche endlich, der Allmächtige, dem kein Ding unmöglich, ein kleines Kind, der große Gott, vor dem alle Engel und Erzengel niederfallen, ihn anzubeten, vor dem sie in heiliger Ehrfurcht

ihr Antlitz verhüllen, ein geringer Mensch wird. Und doch bleibt er, was er ist von Ewigkeit, der wahre Gott, der Himmel und Erde erhält und regiert, während er in seiner Mutter Schoß liegt. Er ist Gott und Mensch in einer einigen, unzertrennlichen Person, der wahre Gottmensch. Wie das möglich ist, das können wir mit unserer Vernunft nicht begreifen. Je mehr wir darüber nachdenken, je mehr wir uns in dieses große Geheimnis versenken, um so wunderbarer und unbegreiflicher wird es uns; ja, unserm menschlichen Denken scheint es eitel Widerspruch und Torheit zu sein. Tausende und aber Tausende wenden sich darum von diesem Kindlein ab, weil sie seine gottmenschliche Person nicht begreifen können. Auch die Vernunft der Christen kann dies Wunder nicht fassen, aber wir beugen unsere Vernunft unter den Gehorsam des Wortes. Gott sagt es uns, daß hier in Bethlehem das Wort Fleisch, der wahre Gott Mensch, ein armer, niedriger Mensch, geworden ist, daß wir hier die Weise eines Menschen vor uns sehen, der Gott der Herr ist. Anbetend sinken wir vor dieser wunderbaren Herrlichkeit in die Knie, anbetend, lobend und preisend, denn wir wissen aus Gottes Wort, wir hören es heute wieder in unserm Text: „Das hat er alles uns getan, sein' groß' Lieb' zu zeigen an“; er, der da reich ist, ward arm, ganz arm um unsertwillen, daß wir durch seine Armut reich, ewig vor und in Gott reich würden. Davon redet der Apostel Johannes zweitens in unserm Text.

2.

So lesen wir nämlich weiter: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns . . . voller Gnade und Wahrheit.“ Nicht auf einen kurzen Besuch gleichsam ist der Sohn Gottes, das Wort, zu uns gekommen, wie er zuweilen zur Zeit des Alten Testaments den Patriarchen erschien, wie er z. B. von Abraham sich sehen ließ, als er ihm die Geburt Isaaks, des Sohnes der Verheißung, ankündigte, und dann wieder verschwand. Nicht eine menschliche Gestalt nur hat er angenommen wie damals, sondern er ist wirklich Mensch, ist unser Bruder geworden, uns in allem gleich, nur ohne Sünde. „Er wohnte unter uns“, so sagt der Evangelist. Das Wort, welches Johannes gebraucht, heißt genauer: er wohnte unter uns wie in einem Zelt. Das Wort erinnert uns an jenes Zelt, an die Stiftshütte, die einst auf Gottes Befehl Moses errichtet hatte, und in der der Herr mit seiner Herrlichkeit wohnte und thronte, und also bei seinem Volk des Alten Bundes war und weilte, als dasselbe durch die Wüste nach dem Gelobten Lande zog. So hat auch der Sohn Gottes unter seinem Volk gewohnt und gewelt in der Hütte seiner angenommenen Menschheit. Von diesem Kinde und seiner jungfräulichen Mutter hat schon Jahrhunderte zuvor der Prophet Jesaias geweissagt: „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel.“ Der Name Immanuel bedeutet Gott mit uns. Dies Kindlein ist in Wahrheit der „Gott mit uns“. In ihm ist Gott mit uns und bei uns, Gott in unserm Fleisch und Blut.

Allerdings, der Herr hat seine göttliche Herrlichkeit, als er hier auf Erden wandelte, gewöhnlich nicht gezeigt und gebraucht; er hat sich erniedrigt. Er wandelte hier in Knechtsgestalt, er ward gleich wie ein anderer Mensch und ward an Gebärden als ein Mensch erfunden, ja, er erniedrigte sich im Gehorsam gegen den Willen seines himmlischen Vaters bis zum Tode, ja, bis zum Tode am Kreuz. Das hat er getan, um das Werk für uns Menschen auszurichten, dazu Gott ihn, seinen Sohn, in die Welt gesandt hatte. Aber er hatte und besaß seine Herrlichkeit, und seine Jünger haben diese Herrlichkeit des eingebornen Gottessohnes auch geschaut in seinen Worten, Wundern und Werken. Und auch jetzt ist der Herr, der menschgewordene Sohn Gottes, bei uns und wohnt unter uns in der Predigt seines Evangeliums und läßt die Seinen seine Herrlichkeit schauen.

Christus, das neugeborne Kindlein in der Krippe, ist der rechte Immanuel, Gott mit uns, Gott in unserm menschlichen Fleisch und Blut. Aber haben wir denn auch Ursache, uns darüber zu freuen? Muß es uns nicht vielmehr mit Angst und Schrecken erfüllen, wenn wir von der Ankunft Gottes hören? Gott ist der Heilige und Gerechte, er ist aller Sünde feind; wer böse ist, kann vor ihm nicht bestehen. Und wie steht es mit uns? Sagt uns nicht unser Gewissen, daß wir Sünder sind? Haben wir seine Gebote nicht vielfach übertreten und übertreten sie fort und fort, jeden Tag, jede Stunde? Wenn er zu uns kommt, wenn er bei uns ist, muß er uns nicht strafen, müssen wir nicht vergehen vor dem Zorn seiner Heiligkeit? Hören wir, was der Apostel in unserm Text sagt: „Er wohnte unter uns . . . voller Gnade und Wahrheit.“ Nicht im Zorn ist der Herr, unser Gott, bei uns, in unsern Sünden uns heimzusuchen. Er kommt in Gnaden, nicht mit ein wenig Gnade, sondern voller Gnade, so daß nichts als Gnade bei ihm zu finden ist. Er kommt ja nicht in seiner Herrlichkeit zu uns, die da ist wie ein verzehrend Feuer; er kommt zu uns als ein Kindlein in seiner Mutter Schoß, daß wir nicht vor ihm erschrecken sollen. Er kommt voller Gnade, mit Huld und Erbarmen. Er kommt zu uns und wird arm und gering, gibt alle seinen göttlichen Reichtum daran, nicht daß er selbst Nutzen und Vorteil davon habe, nicht daß er sich dienen lasse, sondern daß er in Huld und Gnaden andern, seinen Feinden, uns, den Menschenkindern, diene und gebe sein Leben zur Erlösung für viele. „Nun, er liegt in seiner Krippen, ruft zu sich mich und dich, spricht mit süßen Lippen: Lasset fahr'n, o liebe Brüder, was euch quält, was euch fehlt, ich bring' alles wieder.“ Es jammerte ihn das Elend der Menschen, seiner Geschöpfe, die der Teufel so jämmerlich verführt hatte, und die er mit sich zur Hölle riß. In seiner großen Liebe und Barmherzigkeit, in einer Liebe, so groß, daß wir sie nicht fassen können, machte er sich auf und kam zu uns, nahm unser Fleisch und Blut an sich, aus diesem Jammer uns zu retten, uns aus den Klauen Satans, des höllischen Feindes, herauszureißen. „Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er's gleichermaßen theilhaftig worden, auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das

ist, dem Teufel, und erlöste die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten.“

Und er kam zu uns nicht nur voller Gnade, sondern auch voller Wahrheit. Er ist zu uns gekommen und hat hier auf Erden gelebt, hat im Gehorsam zu seinem Vater das ganze Gesetz für uns erfüllt, hat sich selbst erniedrigt bis zum Tode am Kreuz und durch seinen schmachvollen Tod alle Strafen unserer Sünden auf sich genommen und sie an unserer Statt erlitten und abgehülzt und hat uns dadurch die Wahrheit, die wahren Güter, erworben, die Güter, die nicht, wie die Schätze dieser Welt, vergehen, sondern ewiglich bleiben, die wahren himmlischen Güter. Und welches sind diese Güter und Gaben, die dieses Kindlein, das so arm und elend scheint, mit sich bringt? Ihr kennt diese Güter. Es sind solche Güter wie diese: Vergebung der Sünden, der versöhnte Gott, der himmlische Vater, Gerechtigkeit vor Gott, Friede in unserm Gewissen, Trost in allen Leiden dieser Zeit, Mut, Kraft und Freudigkeit zu einem neuen Leben in Gott, der selige Tod, ein solcher Tod, in dem wir den Tod nicht sehen, und endlich das ewige Leben bei Gott, da wir, frei von den Leiden und Sünden dieser Zeit, unsern Vater und Heiland schauen in seiner Herrlichkeit und an seiner Herrlichkeit teilnehmen, da kein Leid und Geschrei, kein Tod mehr ist, sondern Freude die Fülle und lieblich Wesen zu seiner Rechten ewiglich.

Hat dieses Kindlein dort in der Krippe zu Bethlehem nicht eine über die Maßen große Herrlichkeit, die keines Menschen Zunge recht aussprechen, die kein Gedanke recht begreifen kann? Dieses Kindlein ist der wahre Gott, und er, unser Gott, in unserm Fleisch und Blut, wohnt unter uns voller Gnade und Wahrheit! Dies Kindlein mit seiner ganzen Herrlichkeit wohnt heute noch unter uns; er, der Heiland, ist heute noch bei uns mit seiner ganzen Gnade, mit allen seinen wahrhaftigen Gütern. Unsere leiblichen Augen sehen ihn nicht, aber er ist bei uns unsichtbar in seinem theuren Wort. Auch jetzt wieder, da wir sein Wort, sein süßes Evangelium von seiner gnadenreichen Geburt, hören, ist er bei uns, unser Gott, und bietet uns seine Gnade an, die ihn vom Himmel getrieben hat, daß er uns erlöse, erwerbe und gewinne von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels; er ist bei uns und reicht uns dar seine wahrhaftigen Güter, die nie vergehen: Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Er reicht sie dir dar, mein Zuhörer, wer du auch bist. Wenn deine Sünden auch blutrot sind, dies Kindlein, dein Heiland, will sie schneeweiß machen. Wenn du auch lange seine Gnade verachtet und von dir gestoßen hast, er kommt heute in seinem Wort wieder zu dir und streckt seine Gnadenhand nach dir aus. Nimm dieses Kindlein im Glauben als deinen Heiland auf und schließe ihn in dein Herz, glaube und vertraue seinem Wort, und siehe, du hast alle seine Güter: Vergebung der Sünden und das ewige Leben, du bist in demselben Augenblick Gottes liebes Kind in diesem geliebten Sohn, an dem Gott ein herzliches Wohlgefallen hat, du bist ein Erbe der Seligkeit, dann sagt dein

Heiland auch zu dir: „Meine Schafe werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.“

Welch eine Herrlichkeit dieses Kindleins! In ihm ist Gott mit uns, in unserm Fleisch und Blut, mit uns elenden sündigen Menschen, voller Gnade, die ihn in dies Jammertal, ja, in den schmachvollen Tod getrieben hat, daß wir die wahrhaftigen Güter, die Kinderschaft bei Gott und die Erbschaft des ewigen Lebens, empfangen! So wollen wir ihm danken, daß wir im Glauben bitten: „O mein herzliebes Jesulein, mach' dir ein rein, sanft Bettelein, zu ruhn in meines Herzens Schrein, daß ich nimmer vergesse dein“, bis du kommst in der Herrlichkeit des großen Gottes und mich, dein Kind, zu dir nimmst in deine Herrlichkeit, „da ich bei Gott, ohne Not, Jammer und Tod, ewig in Freuden werd' schweben“. Amen.

G. M.

Pastoral Sermon.

2 COR. 5, 14.

Preached at the Convention of the English District at Sheboygan, Wis.,
June, 1921.

DEAR BRETHREN IN THE MINISTRY:—

The holy ministry is a distinctive calling. It is not a mere job, a means of sustenance to provide daily bread for us and our dependents. It is not merely a profession, but a vocation. The very word “ministry” denotes the character of the office. It is distinctly an office of service, and yet it is more than that expression signifies, otherwise the minister might be merely a spiritual practitioner, a mental persuader, a general trouble-disperser or an official gloom-chaser. The ministry is not founded on merely humanitarian principles. It is not an office instituted for the alleviation of sorrow and trouble by human agencies. The minister is not a director of philanthropies, a leader of movements to curtail physical evil and to minimize its results.

In spite of Satan's efforts to distract a minister's attention from his cardinal duty, the sole purpose of his office is that of being a messenger of the love of God for man in Christ Jesus. It is that which makes the minister of such superior importance. For the carrying out of His wondrous plan of love, God permitted the world to go on after the Fall. That is the one reason for the world's continued existence, and because ministers are emissaries of the Most High to proclaim to lost souls the wondrous news of the sacrifice of God's Son for their redemption, the ministry is of such supreme significance.

And because a minister deals with holy things, because the implements and tools of his labors are the means of grace, because the

materials he works on are human souls that need divine refashioning if the message of the Word is to exert its influence, because the effectiveness of ministerial labor is not dependent on the arts and devices and faculties that spell success in other callings, a minister needs an extraordinary incentive and must be impelled by a motive power that lies outside the sphere of human agencies. Every successful man has in his work some impelling force and motive. It may be merely ambition to succeed in his chosen calling. It may be a desire to surround himself and his family with the comforts of life. It may be the gratification of the sportive instinct to prevail in competition with others, the desire to win. It may be the satisfaction of seeing the task undertaken well accomplished. It may be a highly developed sense of duty. No doubt, some of these motives play a part also in the life of the minister, but it would be a sorry ministry if it were actuated by no higher motives. A man has no business in the ministry, and his work will be devoid of success, — and success here means the blessing of God, — unless he can truthfully say: "The love of Christ constraineth me." That must be the impelling force of his ministry. In these times of materialistic rush and bustle, in these days of countless distractions which are apt to affect us, we need to be reminded of this. Permit me to speak to you of

THE CONSTRAINING POWER OF THE LOVE OF CHRIST.

- 1. In its influence upon our ministerial character;*
- 2. In its influence upon our ministerial work.*

1.

There is a tendency to overestimate the value of the personality of the minister. But the building power in the kingdom of God is not the man, with his humanly developed artifices, but the Word of God with its regenerative influence. And yet the minister is not merely a mechanical appliance, but a man whose influence is great and whose responsibilities are tremendous. While his character does not make the influence of the Word, it can mar it or make it offensive. There can be no doubt that the minister's first business is to keep his own heart, that he be solicitous of his own spiritual condition before God. The Lord has a right to ask every minister in determining his fitness for office as He asked Peter: "Lovest thou Me?" And there must be on our part the humble sincere response: "Thou knowest that I love Thee. Thy love for me has engendered in my heart a reciprocal love for Thee that is the animating principle of all my ministerial activities." It is surely not necessary to say that we as sinners, recovered by the grace of God, are never to lose sight of the fact that our salvation is derived entirely from the cross of Jesus Christ and not at all from the exercise of our ministerial gifts. We are not first

ministers and then Christians. We are first Christians, and then by the grace of God we are called to minister in Jesus Christ's name. Is there not a danger of overprofessionalizing our ministry, a possibility of sinking the Christian in the minister, and of our employing even God's own Book more for ministerial than for strictly personal or spiritual uses? We are indeed tempted to regard all things pertaining to our ministry in a professional light, to discharge our obligations as hirelings rather than as sons of God.

The reason is that we are not often enough alone with God, that we do not quaff sufficiently of the springs of love and life. We do not take sufficient time for retirement, self-examination, and devout study of Holy Scriptures, and yet they are entirely indispensable to a man who would grow in grace and qualify himself for public usefulness in the Church. We forget that a minister is mighty in proportion as he is devout, and only as we walk with God and enjoy deep and constant fellowship with Him through His Son shall we be able to speak in a manner which will commend our ministry to every man's conscience. We ministers are sorely tempted away from God, and the temptations often assume the form of duties in line with our office. There is so much excitement, so much to be read and to be heard, so many conflicting opinions to consider and balance, so many inroads made upon our privacy, and ministerial life has become so complex that it seems impossible to secure opportunity for deep and loving intercourse with Father, Son, and Holy Ghost. Our own familiarity with the Scriptures is not what it should be. Our time of prayer is curtailed. We must be more with God. That is the one thing that will give life to our ministry and prevent our love of Christ from growing cold.

It is the love of Christ that is the shaping power of a minister's character. It is a safeguard against *pride*, against theological superciliousness, against the condescending, patronizing air which is so obnoxious to God and man. It will prevent the development of the great theological "I." The true love of Christ presupposes humility. A minister who stands with understanding heart under the Savior's cross, who sees in the death throes of the crucified Redeemer the punishment of his own manifold sins, who holds before himself steadily the example of the Master's own humbleness of spirit, cannot be proud. The constant contemplation of the Lord's great sacrifice will make him small in his own eyes. Flattery will leave him cold. The acclaim of men will not throw him off his balance. If success crowns his work, he will be able to hold the personal element at its proper valuation. A minister on his knees in humble supplication not only for others, but first of all for himself, in recognition of his own shortcomings and his peculiar need for divine guidance, is the man who will, under the constraining power of the love of Christ, lovingly minister unto others.

The perfect bond of love between him and his Savior is the secret of the *patience* he will have to exercise in his calling. His position with his people brings him into intimate contact with their foibles and shortcomings, but the personal experience of the Savior's love for him will not permit his hatred of sin to destroy his love for the sinner. He will exercise, impelled by the love of Christ, the qualities of gentleness, kindliness, patience, sympathetic understanding. These are qualities which receive their life and inspiration at the fountain-head of the love of Christ. The love of Christ will also beget patience under the misunderstandings, the misjudgments, and the injustices which are so often the minister's lot. The love which demanded of the disciples to forgive at the rate of seventy times seven, which enabled Stephen to pray for his enemies and gave the disciples the power to endure all hardships and cruelties, is lighted only at the fire of Christ's love. A minister needs a particular share of it. The love of Christ will make him patient under his own personal cross, and he will be also in this particular an example to his flock.

It is the love of Christ which makes possible the real spirit of *self-sacrifice*. There is no other force which can beget true unselfishness. Secular callings have a tendency to breed selfishness, the desire for personal aggrandizement, and an inclination to bend every effort for the satisfaction of personal ambitions. Any secular work in which a man engages will naturally tend to make him desirous of fashioning a career. The ministry distinctly calls for sacrifice. There is no power that can overcome the inherent selfishness of the heart except the love of Christ. The very idea of sacrifice predicates love, and the willingness to bear hardships, privations, disappointments, discouragements, is possible only in a heart that is warm with love for the Savior, who gave Himself as a sacrifice for us. In a particular sense this is true of ministers. A minister will in his calling feel with special force the Master's plea: "I did this for thee; what wilt thou do for Me?" The spirit of self-sacrifice has ever characterized the builders in Christ's kingdom. It was the outstanding characteristic of the Master Himself, also that of Luther and of the fathers of our Church in our own country. We thank God that our clergy for the most part has this quality to-day. May the love of Christ preserve it!

In fact, all qualities which make for a successful ministration to the souls of men, which qualify men for this sacred office, are bred and developed at the fountain of the love of Christ. We need the constraint of Christ's love to-day. We need a consecrated ministry, and by God's grace we have it.

This love of Christ is the attacking point of Satan. The lack of it, the instability of it, is the secret of our failures, our depressions, and our timidities, and as we are assembled here before the throne of God, it is necessary that we show deep penitence for our lack of

faith and love, that we send up our prayers to the throne of God for a deeper and warmer affection, for the power to walk closer with God.

Just as much as the love of Christ is the motive power in a minister's character, so it must also be the motive power of all his ministerial work.

2.

First of all, the love of Christ is the force that makes the minister *work*. The minister's hours of labor are not regulated by a time clock. He has no taskmaster, but a developed sense of duty and a conscience made sensitive by constant intercourse with the Master. A minister's office calls for rigid self-discipline in the performance of duties which become wearisome and irksome and perhaps are gradually shirked unless they are performed as a service of love. The love of Christ alone will teach a minister the value of time and its proper utilization. The love of Christ will make him vividly realize that he is about the Father's business, that the needs of souls are great and pressing, and that the time of labor is short. The love of Christ will check the tendency to yield to the temptation of various diversions, to the practise of "allotria." A minister who loves Christ cannot be lazy. A sense of duty may for a time drive him, but it is the love of Christ alone that constrains him to work while it is day, before the night comes when no man can work. The example of his tireless Master will spur him on. Jesus Christ did not work on great occasions only, but He made every occasion great. He devoted Himself as entirely to the service of one sinner as to the teaching of great multitudes that thronged to His preaching.

The love of Christ alone can make a successful *preacher*. The most eloquent discourse will lack the vital element of preaching unless it be an utterance based on conviction and personal experience. A minister may have many shortcomings as a preacher. He may transgress many rules of homiletics and good form, but his very earnestness carries conviction. Let us remember that true earnestness cannot be simulated. All arts of oratory, all the swaying power of eloquence, all elegance of language and form, cannot convince as does the earnestness of a heart moved by love. There is an earnestness to which some preachers have yielded which has nothing in it of the love of Christ. It is the earnestness of the moral zealot, the self-righteous reformer, the earnestness of warped fanaticism, the earnestness equivalent to intolerance. It is the legalistic harshness of the scribes and Pharisees, and of the Puritans in our own land. It is the earnestness of Saul of Tarsus. A man imbued with this earnestness may speak with power, but it is never love that constrains him. The minister who is constrained by the love of Christ will not hush up the voice of the Law, but always, even when he speaks in the thunderous accents of Sinai, there will be behind his words the car-

dinal fact of the Savior's love in Christ. The minister who loves Christ will make the salvation of souls the passion of his life. It will be of little value to us on the great Day of Judgment that we have been applauded for preaching great sermons if we have not brought sinners to a knowledge of the way of salvation.

With the spectacle of Calvary always before them, with the deep consciousness of their own part in the guilt which brought the Son of God to the cross, realizing the desperate fate of men unless they find salvation in Christ, ministers will speak with insistent pleading, with a fire kindled at the fire of the Redeemer's love.

If the love of Christ constrains us, there will be no carelessness or slipshod methods, no mechanical drudgery in our sermon-work. From a heart warm with love the mouth will speak. In the face of the difficulties of our office and amidst the various temptations to compromise, we shall be impelled to say with Peter: "We cannot but speak the things that we have seen and heard." The dignity, the glory and sublimity, the importance of the message makes the hour of the delivery of that message one of tremendous responsibility. It is the love of Christ which will keep out of our work the element of mere routine. It will be the love of Christ that will make us desirous of clothing our message in the best garb which we are capable of furnishing. Our words will be hot with love. In spite of mechanical imperfections my utterances will carry conviction if they are constrained by the love of Christ, and if I speak every Sunday as though I ne'er might speak again, a dying man to dying men.

The love of Christ will guard us against the temptation to deviate from the program of Gospel-preaching as outlined by Christ. It will be an effective check against the modern tendency to drag all sorts of extraneous matters into the pulpit. The preacher whose heart is filled with the love of Christ will not be in the least attracted by what is called in our day sensationalism. He has in his possession the most sensational news that can ever be offered to the children of men, the news of God's grace in Christ Jesus. The so-called questions of the day will seem to him trivial in comparison to the question of the salvation of the souls of men. That will ever be to him the one vital question, and the realization of its overwhelming importance will eliminate from his public presentation of it every element of levity.

The love of Christ is the safeguard of orthodoxy. The minister who is constrained by the love of the Savior will have a deep reverence for the Savior's utterances, for the revelation which God has given from on high. Our orthodoxy cannot be maintained where the love of Christ has waned; for where the love of Christ has gone, it has inevitably been replaced by a love of self, and by self's conclusions also in matters of religion. It is the love of Christ which God in His grace has maintained in the hearts of our clergy and laity that is the

secret of the fact that our Church has remained free from the destructive influences of which there is so much evidence round about us.

Cold and spiritless will be the private ministry of a man whose heart is not constrained by the love of Christ. There is apt to develop in the heart of every minister a love for mass ministration, for group work, for the applause of crowds, and unless his heart be constrained by the love of Christ, he will regard as an irksome infringement upon his time the ministration to the humble individual soul. There can be no other influence in the life of a busy minister that will keep him conscious of the tremendous value of every individual soul. It is the divine love of the Master which will enable him to see, even in the midst of the countless duties of his office, in every single soul a thing of such tremendous value that the Master gave up not only many moments and hours of His time to its separate ministration, but for which He as the Savior of the world gave up His very life.

The love of Christ will glorify and sanctify all the labors of our ministry. It will grant us the vision to see the tremendous opportunities of service that are lying round about us and to which only the love of Christ can effectively open our eyes. It is this love which will enable us to plan and scheme courageously in the service of the Master and will prevent us from getting into a ministerial rut. It will protect us from the danger of becoming mere ministerial efficiency experts, for there is no doubt that in our day a mania for efficiency is apt to choke our spirituality. All indexes and systems and schemes will serve no more than a merely mechanical purpose unless they are consecrated by the love of Christ.

After all, the secret of our power, the source of our strength, the impelling force of any effectiveness which we may have, the fountain of our courage, the forgiveness for our ministerial shortcomings, the cure for our faint-heartedness and depression, and the one source for continued hopefulness and joyousness in our work lie in the love of our blessed Redeemer. We must get into closer touch with Him for our own sakes, for the sake of the souls entrusted to our care, and for the sake of the welfare of the Church in these days of spiritual darkness. Inspired by the love of Christ we shall be filled with the spirit of true loyalty to the cause to which we have consecrated our lives. That cause will not be effectively served unless our loyalty be not so much denominational and synodical as a personal loyalty to Christ the Savior. We have the divine assurance that the message of Christ's love is the power of God unto salvation, the one conquering force over against sin and the ills which have come upon man as a consequence of sin.

With this message of love emanating from hearts that are warm with love, we shall indeed be unconquerable. May the slogan of our Lutheran ministry ever be and remain: "The love of Christ constraineth us"! Amen.

PAUL LINDEMANN.

Beichtrede für die Adventszeit.

Jes. 62, 11 b.

Das Wort des Propheten in unserm Text: „Siehe, dein Heil kommt!“ ist eine Weissagung von Christo, der in der Fülle der Zeit kommen sollte als das Heil der Menschen. Und diese Weissagung ist in Erfüllung gegangen: Christus ist gekommen als das Heil aller Menschen. Darum empfing er schon vor seiner Geburt den Namen Jesus, das heißt, Heiland oder Seligmacher. Darum rief auch der Engel des Herrn nach erfolgter Geburt den bethlehemitischen Hirten zu: „Euch ist heute der Heiland geboren!“ Wir dürfen nun aber nicht meinen, daß Christus, nachdem er das Werk der Erlösung vollendet hatte und gen Himmel gefahren war, uns auf immer seine Gegenwart auf Erden entzogen hätte. Wohl weilt er nicht mehr sichtbar unter uns, aber unsichtbar ist er immer bei uns in Wort und Sakrament. Wo sein Wort rein und lauter gepredigt wird und die heiligen Sakramente nach seiner Einsetzung recht verwaltet werden, da geht bis ans Ende der Tage das Wort unsers Textes in Erfüllung: „Siehe, dein Heil kommt!“ Denn Christus hat verheißt: „An welchem Ort ich meines Namens Gedächtnis stiften werde, da will ich zu dir kommen und dich segnen.“ „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“ Ganz besonders aber ist Christus als das „Heil“ gegenwärtig im heiligen Abendmahl. Da ist er uns ganz besonders nahe, da vereinigt er sich auf das allerinnigste mit der gläubigen Seele; denn da gibt er uns sich selbst, seinen für uns dahingegebenen Leib und sein für unsere Sünden vergossenes Blut, zu essen und zu trinken zu unserm zeitlichen und ewigen Heil. So gilt also in ganz besonderem Maße im heiligen Abendmahl das Wort: „Siehe, dein Heil kommt!“ So rufe denn auch ich jetzt, geliebte Beichtende, im Namen Gottes einem jeden unter euch zu:

Siehe, dein Heil kommt!“

Wir betrachten

1. den herrlichen Inhalt dieses Wortes und
2. die Aufforderung, die darin für uns liegt.

1.

„Siehe!“ spricht der Prophet und will damit sagen: Merke wohl auf, o Sünder, und höre und nimm zu Herzen die wichtige und selige Botschaft, die mir der Heilige Geist für dich in den Mund legt! Und welches ist diese Botschaft? „Dein Heil kommt!“ Mit dem Wörtlein „dein“ redet der Prophet die Tochter Zion, die Kirche, an. Das „Heil“ aber ist, wie bereits gesagt, Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, der sich selbst gegeben hat für alle zur Er-

lösung. Er ist das einzige und das wahre Heil. „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.“ Ohne ihn gibt es nur Unheil, Fluch, Tod, Gericht, Verdammnis; mit ihm und durch ihn haben wir Heil, Segen, Leben, Freiheit, Seligkeit.

Wir sind Sünder, in Sünden empfangen und geboren. „Wir sind allesamt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unsflätig Kleid.“ „Wir sind alle verwickelt wie die Blätter, und unsere Sünden führen uns dahin wie ein Wind.“ Wir haben gesündigt in unserm Beruf, Stand und Amt gegen Gott und den Nächsten. Alle Gebote Gottes haben wir unzählige Male von Jugend auf übertreten in Gedanken, Worten und Werken. „Wer kann merken, wie oft er fehlt?“ Die Sünde aber ist der Leute Verderben. Gott selbst ruft uns in seinem Gesetz zu: „Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllt, daß er danach tue!“ Muß uns da, wenn wir das recht bedenken, nicht angst und bange werden? Aber siehe, o Sünder, höre es und freue dich: dein Heil, deine Hilfe, deine Rettung kommt! Christus kommt im heiligen Abendmahl zu dir als dein Heiland, als dein Arzt und Helfer. Alle deine Sünden will er dir hier vergeben, dich mit den Kleidern des Heils und mit vollkommener Gerechtigkeit schmücken, dich seiner Gnade und der Vergebung deiner Sünden ganz gewiß, göttlich gewiß machen. Darum spricht er, dir seinen Leib und sein Blut darreichend: „Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden.“

Infolge der Sünde sind wir ferner dem Tode unterworfen. Wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und der Tod durch die Sünde, so ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, die weil sie alle gesündigt haben. Über kurz oder lang wird einem jeden unter uns sein letztes Stündlein schlagen. Mit dem Tode aber ist nicht alles aus. „Es ist den Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht.“ Wenn wir uns das recht lebendig vergegenwärtigen, ach, dann will unser Fleisch und Blut uns noch manchmal verzagt machen und mit Furcht des Todes erfüllen. Aber freue dich, o Sünder: „Dein Heil kommt!“ Christus, der dir im heiligen Abendmahl die Vergebung aller deiner Sünden darreicht, nimmt damit auch deinem Tode seinen Stachel; denn der Stachel des Todes ist ja eben die Sünde. So kommt Christus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat, im heiligen Abendmahl zu dir auch als der Überwinder des Todes. Durch den Genuß seines Leibes und Blutes will er dir die rechte Sterbensfreudigkeit verleihen, so daß du, auf deinen Heiland blickend, fröhlich sprechen kannst: „Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“

Der Tod mag andern düster scheinen,
Mir nicht, weil Seele, Herz und Mut
In dir, der du verlässest keinen,
O allerliebstes Leben, ruht.

Aber noch sind wir in dieser argen Welt; noch sind wir von allen Seiten von vielen und großen Gefahren, die uns drohen, umgeben; noch geht der Teufel umher wie ein brüllender Löwe und sucht uns zu verschlingen. Und wie viele hat er schon zu Fall gebracht, sie in Mißglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster gestürzt, sie um Heil und Seligkeit betrogen! Und wie schwach sind wir im Kampfe gegen ihn! Ach, „mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren!“ Muß uns da nicht wiederum angst und bange werden? Müssen wir da nicht wieder zitternd fragen: Werde ich auch das herrliche Ziel erreichen und selig werden? Aber siehe, o Sünder, dein Heil kommt! Christus kommt im heiligen Abendmahl zu dir auch als der Überwinder des Satans. Durch den Genuß seines Leibes und Blutes will er dich Schwachen stärken, dich mit Kraft und Mut, mit Lust und Freudigkeit erfüllen, immer siegreicher wider den Satan und seinen Anhang zu kämpfen, so daß du fröhlich mit Luther singen kannst:

Und wenn die Welt voll Teufel wär'
Und wollt' uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
Wie saur' er sich stellt,
Tut er uns doch nicht,
Das macht, er ist gericht;
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

So hat Jesus, unser Heil, uns erlöst von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Sind wir aber von Sünde, Tod und Teufel frei, so sind wir auch von der Hölle frei, so können wir triumphieren: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christum!“ Und dies alles, die Freiheit von Sünde, Tod, Teufel und Hölle, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, schenkt und versiegelt uns Christus im heiligen Abendmahl. Ist es daher nicht ein herrliches Wort, das Wort unsers Textes: „Siehe, dein Heil kommt!“?

Achten wir nun noch zweitens auf die Aufforderung, die in diesem Worte für uns liegt.

2.

Wenn wir, meine Lieben, bedenken, recht bedenken, wer im heiligen Abendmahl zu uns kommt, nämlich Christus, der Herr aller Herren und König aller Könige, und was er uns bringt, nämlich vollkommene Gerechtigkeit und damit Leben und Seligkeit, so fragen wir billig: „Wie soll ich dich empfangen, und wie begegn' ich dir?“ Antwort: Erkenne, daß du wider den Herrn, deinen Gott, gesündigt hast. Denn Christus kann nicht als dein Heil zu dir kommen, wenn du dein Unheil nicht erkennst; nicht als dein Arzt, wenn du nicht erkennst, daß du krank, todkrank bist. Würdest du gleichgültig über deine Sünden am Tisch des Herrn erscheinen, so würdest du statt Segen Fluch, statt Gnade

Jorn, statt Leben Tod, statt Himmel und Seligkeit Gericht und Verdammnis empfangen.

Darum erkenne, daß du wider den HErrn, deinen Gott, gesündigt hast. Christus ist das Heil, der Heiland der Sünder. Unter den Sündern hat er sein Werk, sein Gnadenwerk. Für die Sünder ist er in diese Welt gekommen, für die Sünder eines so schmähligen, bitteren Todes am Kreuz gestorben und am dritten Tage von den Toten auferstanden. Sünder sind es, denen er im Worte nachgeht; Sünder sind es, auch die größten Sünder, die er im Evangelium ruft und lockt, doch zu ihm zu kommen und bei ihm Leben und volle Genüge zu finden; Sünder sind es, die er annimmt und mit Heil, Segen, Gnade und Seligkeit überschüttet. Welche Sünder? Nicht die Selbstgerechten, die keine Sünder sein wollen und zum Seligwerden keines Heilandes zu bedürfen meinen; nicht die sicheren Sünder, die die Sünde lieben, ihr dienen und von ihr nicht lassen wollen; sondern die armen Sünder, die ihre Sünden erkennen, lebendig erkennen und schmerzlich fühlen, denen die Sünde eine drückende Last ist, die sie gerne, ach, so gern los sein möchten, und denen daher auch die Botschaft: „Siehe, dein Heil kommt!“ „Jesus nimmt die Sünder an!“ die herrlichste, trost- und freudereichste Botschaft ist, die es überhaupt für sie gibt.

Wie steht nun ihr, geliebte Beichtende, zu Jesu, dem Sünderheiland? Erkennt ihr lebendig, daß ihr Sünder seid, große, schwere Sünder? daß ihr ohne Jesum verloren seid in Zeit und Ewigkeit? daß es ohne Jesum für euch nichts gibt als Jorn, Fluch, Tod, Gericht und Verdammnis? Gibt es auf Erden nichts, was ihr lieber los sein möchtet als eure Sünde? Erfüllt euch das Wort: „Siehe, dein Heil kommt!“ immer wieder mit der größten Freude? Antwortet ihr darauf von Herzensgrund:

Süßes Heil, laß dich umfassen!
 Daß mich dir, meine Zier,
 Unverrückt anhangen!
 Du bist meines Lebens Leben;
 Nun kann ich mich durch dich
 Wohl zufrieden geben?

Wohl euch, wenn ihr Christum, euer Heil, heute im heiligen Abendmahl so empfangt! Dann wird er, so gewiß er Jesus heißt, alles Unheil von euch nehmen, euch aufs neue mit Heil und Segen überschütten, euch aufs neue den Frieden geben, den diese Welt nicht geben kann, euch aufs neue mit der gewissen Hoffnung des ewigen Lebens erfüllen.

Selig, ja selig ist der zu nennen,
 Des Hilfe der Gott Jakobs ist,
 Welcher vom Glauben sich nichts läßt trennen
 Und hofft getrost auf Jesum Christ.
 Wer diesen HErrn zum Beistand hat,
 Findet am besten Rat und Tat. Halleluja!

Amen.

M. G. Beer.

Entwürfe zu Predigten über das Vaterunser.

9.

Luk. 11, 2.

„Unser Vater im Himmel. . . Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.“

Um die Heiligung des Namens unsers himmlischen Vaters und um das Kommen seines herrlichen Reiches haben wir gebeten. So hat unser Heiland uns beten gelehrt. Es ist also der Wille unsers himmlischen Vaters, daß das bei uns geschehe. Aber es gibt so vieles in dieser Welt, um uns und in uns, was diesen Willen Gottes hindern und aufhalten will und wirklich hindert. Und so bitten wir ferner, daß der Wille unsers himmlischen Vaters geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden. Bei der Betrachtung dieser Bitte fragen wir zunächst:

1. Was ist der Wille Gottes, um den wir bitten?

a. „Wir bitten: „Unser Vater im Himmel, dein Wille geschehe!“ Es ist der Wille unsers himmlischen Vaters, um den wir bitten. Und dieser Wille Gottes ist, wie auch unser Katechismus sagt, ein guter und gnädiger Wille. Das kann ja gar nicht anders sein. Es ist ja der Wille unsers himmlischen Vaters. Schon ein rechter irdischer Vater, der seine Kinder liebhat, will für sie nur das Gute, das Beste, vielmehr unser himmlischer Vater, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, der Wille des, der die ewige Güte ist. Ein irdischer Vater, auch wenn er das Beste meint, irrt sich gar manchmal. Bei der besten Meinung ist sein Wille, sind seine Ratschläge oft verkehrt. Unser Vater im Himmel aber ist der allweise Gott. Er hat noch nie etwas versehen in seinem Regiment. Was er will und geschehen läßt, nimmt allezeit ein gutes Ende. Wie getrost bitten wir: Vater, dein guter, gnädiger Wille geschehe allezeit!

b. Worin besteht dieser gute Wille unsers Gottes? Der Herr selbst lehrt es uns in seinem Gebet, wenn er die beiden ersten Bitten uns in den Mund legt. Das ist sein guter Wille, daß sein Name geheiligt werde, daß sein Reich komme, wie im Himmel, also auch auf Erden. Er will uns sein Wort schenken, uns dadurch den Heiligen Geist geben, uns zum Glauben an Christum bringen und zu einem göttlichen Leben, uns in seiner Gnade erhalten bis ans Ende, daß wir endlich in das Ehrenreich kommen und also die ewige Seligkeit erlangen. Das ist Gottes Wille, daß wir durch den Glauben an Christum selig werden. Das ist Gottes Gnadenwille, wie er ihn in seinem Wort uns geoffenbart hat (1 Tim. 2, 4; Joh. 6, 40; 3, 16 u. a.). Das ist Gottes ernstlicher Wille über uns. Alles, was er uns sendet, das soll dazu dienen. Er führt uns, seine Kinder, auf mancherlei Weise, durch Freud' und Leid, durch gute und böse Tage, manchmal durch schwere Trübsale und Anfechtungen; aber das ist sein guter Wille bei dem allem, daß wir selig werden; auf diesen Wegen will uns unser himmlischer Vater zur Seligkeit führen.

Welch ein gnädiger Gott! Wie eifrig sollten wir um seinen guten und gnädigen Willen bitten!

2. Was bitten wir in bezug auf diesen guten Willen unsers Gottes?

a. Wir bitten, daß er geschehe, und zwar hier auf Erden, bei und unter, an und von uns. Diese Bitte ist uns nöthig. Im Himmel zwar geschieht Gottes Wille vollkommen. Im Himmel sind die heiligen Engel und die selig Vollendeten. An ihnen ist Gottes Wille erfüllt; sie sind selig und in ihrer Seligkeit bestätigt; ihr Wille ist dem Willen ihres Vaters gleichförmig. Mit Lust und Freude tun sie seinen Willen. Aber hier auf Erden steht es leider noch anders. Hier gibt es einen bösen Rat und Willen, der dem Willen unsers Vaters entgegengesetzt ist, der das Gegenteil will von dem, was Gott mit uns will und von uns will. Dieser Wille will den guten Willen Gottes hindern und zunichte machen. Das ist daher ein böser Wille, der uns unsere Seligkeit rauben und uns in die Hölle führen will. Einen solch bösen Willen hat der Teufel, der Erzfeind Gottes. Er geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge, wie er uns die Seligkeit raube. Mit ihm steht die Welt, das heißt, alle ungläubigen Menschen. Der Mensch ist von Natur Gottes Feind, er will nur das, was Gott nicht will; daran hat er Wohlgefallen, nur das Böse will er: Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen. Zu solch gottlosem Wesen will die Welt auch die Christen verführen. Und wer ihr folgt, der geht verloren. Ihr Wille ist ein böser Wille. Auch in uns Christen steckt noch dieser böse Wille. Wir tragen noch unser Fleisch an uns, und das will auch nur das, was Gott nicht will. Unser Fleisch will dem Teufel dienen und der Lust der Welt und der Sünde folgen. Wenn wir unserm Fleisch folgen, so führt es uns in die Hölle hinein. Der Wille unsers Fleisches ist ein böser Wille.

b. Soll Gottes Wille bei uns geschehen, so muß dieser böse Rat und Wille gehindert und gebrochen werden. Das können wir aus uns selbst nicht tun. Wohl sollen wir Christen mit Gottes Wort gegen unsere Feinde kämpfen, aber wenn wir diesen Kampf in unserer eigenen Kraft führen müßten, so wären wir alsbald verloren. Da wenden wir uns zu Gott im Gebet. Wir bitten ihn, er wolle den bösen Willen unserer Feinde um uns und in uns brechen, ihn ganz zunichte machen, oder doch ihn hindern, damit dieser Wille uns nicht schade, sondern auch die Versuchung unserer Feinde uns zum besten diene. Wir bitten besonders Gott, daß er in uns den Willen unsers bösen Fleisches breche, daß wir uns allezeit unter seinen guten Willen beugen. Das ist das Schwerste für uns, daß wir unsern eigenen bösen Willen brechen.

c. Wie tut das Gott? Also, daß er uns stärkt und fest behält in seinem Wort und Glauben bis an unser Ende. Durch sein Wort, besonders durch das Evangelium, richtet Gott alles in uns aus, was zu unserer Seligkeit dient; durch sein Wort bricht er allen bösen Rat und Willen, der uns entgegensteht. Nur wenn Gott uns fest behält bei seinem Wort,

werden wir selig, geschieht sein guter Wille an uns. Nur dann macht uns Gottes Wort selig, wenn wir es glauben (Röm. 1, 16). Dadurch geschieht Gottes Wille bei uns, daß wir uns im Glauben an sein Wort, an seine Verheißung, halten. Dadurch bekommen wir Kraft, Gottes Willen zu tun, nach seinen Geboten zu wandeln, dadurch lernen wir unsern eigenen Willen zu brechen, uns auch in Leiden und Trübsalen in Gottes Willen zu fügen. Gott hat diesen Glauben in uns gewirkt durch sein Wort, aber unser Glaube ist noch sehr schwach. Und so bitten wir Gott, daß er uns den Glauben an sein Wort stärke und uns also im Glauben festbehalte bis an unser Ende. Dann werden wir selig, dann geschieht bei uns und an uns sein guter, gnädiger Wille, dann kommen wir endlich dahin, daß wir mit den Engeln im Himmel Gottes Willen vollkommen erfüllen, daß unser Wille ganz in seinem Willen aufgeht. Wir wollen Gott recht fleißig und getrost bitten, daß er uns aus seiner Macht durch den Glauben bewahre zur Seligkeit.

10.

Luk. 11, 2.

„Unser Vater im Himmel. . . Dein Wille geschehe.“

Unsere alten gottseligen Väter haben diese dritte Bitte des Vaterunsers oft die schwere Bitte genannt. Wir bitten ja in dieser Bitte, daß nicht unser, sondern der Wille unsers Vaters im Himmel geschehe, daß er auch bei uns hinausgehe. Wie manchmal will uns das gar sauer werden, daß wir unsern Willen ganz unter Gottes Willen beugen! Jeder Mensch sucht von Natur seinen Willen durchzusetzen, nach seinem Willen soll alles geschehen. Und auch uns Christen, die wir ja nach dem neuen Menschen gern nach Gottes Wort und Willen leben und wandeln, hängt das Fleisch mit seinem bösen Rat und Willen noch an und will sich wieder geltend machen. Wir bitten gleichsam gegen uns selbst, gegen unsern eigenen Willen, wenn wir die dritte Bitte beten. Und besonders will uns das schwer werden, wenn wir in unsern Lebensführungen uns in Gottes Willen hineinfügen sollen, da die Führungen unsers himmlischen Vaters uns oft so dunkel und schwer scheinen. Darum betrachten wir noch einmal diese Bitte, gerade von dieser Seite aus. Wir wollen sehen, wie freudig und getrost wir mit unserm teuren Heiland in allen Lagen unsers Lebens beten können:

Mein lieber himmlischer Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe!

1. a. Es ist wahr, es wird uns oft schwer, uns in Gottes Willen zu schicken, das heißt, daß wir das tun, was wir nach seinem Willen tun sollen, daß wir mit Geduld das Kreuz auf uns nehmen und tragen, was er uns nach seinem Willen auflegt. Es sind oft so wunderbare Wege, die er uns führt. Es will uns scheinen, als ob sie ganz verkehrt seien, als könnte es uns nur zum Schaden gereichen, was Gott an uns tut. Wir verstehen es nicht und können es nicht verstehen, was Gott mit uns

vorhat. Denken wir nur an die Geschichte Josephs. Wie verkehrt mußten ihm Gottes Wege scheinen, als seine Brüder ihn nach Aegypten verkauften, als er durch die Ränke jenes sündlichen Weibes ins Gefängnis geworfen wurde! Ähnlich geht es auch jetzt noch manchen Christen. Wie manchmal läßt der Herr Not und Trübsal über uns, seine Kinder, kommen! Wir verstehen nicht, warum es so ist. Wie manchmal stehen wir an den Totenbetten unserer Lieben und fragen uns: Warum hat das Gott so gemacht? Warum hat er den Vater oder die Mutter weggenommen, die uns für ihre Familie noch so nötig zu sein scheinen, während er andere Leben läßt, die uns ganz überflüssig zu sein scheinen? Wie manchmal will uns das ganze Weltregiment unsers Gottes so ganz verkehrt und töricht erscheinen! Da steigen wohl allerlei Bedenken in uns auf, da werden wir versucht, gegen unsern Vater und seinen Willen zu murren; jedenfalls wird es uns schwer, uns unter seinen Willen zu beugen.

b. In allen solchen Lebenslagen, wenn wir Gottes Willen mit uns nicht verstehen, wenn er uns verkehrt zu sein scheint, wenden wir uns im Gebet zu ihm. Wir bitten ihn, wie unser Heiland ihn gebeten hat in jenen schweren Stunden im Garten Gethsemane, da er sich so tief erniedrigte, daß auch Gottes Ratschluß der Erlösung sich ihm verdunkelte, bitten ihn: Mein lieber himmlischer Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst; nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Und wir können so ganz getrost beten. Wohl ist es wahr, wir verstehen oft Gottes Willen, seine Wege, nicht, sie scheinen uns wunderbarlich zu sein. Aber wer sind wir, und wer ist er, unser Vater? Wir sind schwache Geschöpfe, wir sehen kaum eine Handbreit vor uns, und er ist der allwissende, der allweise Gott. Wohl ist sein Rat oft wunderbarlich vor unsern Augen, aber er führt es endlich herrlich hinaus. Er hat noch nie in seinem Regiment etwas versehen und kann nichts versehen in seinem weisen Rat. Er hat schon von Ewigkeit her seinen Plan gesagt, nach dem er diese Welt regiert; und nicht nur das, er hat von Ewigkeit her versehen, wie er ein jedes seiner Kinder führen will. Er, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dach auf die Erde fällt, hat auch unsere Haare auf dem Haupt gezählt, daß ohne seinen Willen kein Härlein gekrümmt werden kann. Bis ins Kleinste hinein hat er unsern ganzen Lebenslauf festgestellt. Wie oft irren wir uns in unsern Plänen und Ratschlägen, auch wenn wir sehr sorgfältig alles bedacht zu haben meinen! Er, der alle Fäden des Weltregiments in seiner Hand hat und nach seinem weisen Rat ordnet, leitet und lenkt, irrt sich nie. Wie getrost können wir bitten: Ja, mein allweiser Vater im Himmel, nicht mein, sondern dein Wille geschehe!

2. a. Gewiß, Gottes Rat und Wille ist allezeit ein weiser. Er weiß stets die richtigen, die besten Mittel und Wege zu finden, die seine Pläne zum Ziel führen, zu dem sie kommen sollen. Aber es gibt doch z. B. sehr weise Menschen, die gut planen können, und doch sind ihre Anschläge nicht immer gut, sondern oft sehr böse gemeint. Will es uns nicht zuweilen scheinen, als sei es auch so bei Gott, als habe Gott nicht immer unser Bestes, unser wahres Glück, sondern unser Unglück im Auge? Will

es uns nicht zuweilen scheinen, als ob unser Gott uns ins Verderben führe? Auch den wahren Christen kommen solche Anfechtungen, da es ihnen vorkommen will, als sei Gott nicht mehr ihr gütiger Vater, sondern ein strenger Tyrann, der auf ihr Unglück sinnt.

b. Wenn uns solche Gedanken kommen, gerade dann ist es Zeit, daß wir gläubig zu unserm Vater im Himmel gehen und ihn bitten: „Dein Wille geschehe!“ Gott versichert uns in seinem Wort — und was er uns sagt, das ist wahr und gewiß —, daß sein Wille über uns, seine Kinder, allezeit ein guter und gnädiger Wille ist, auch dann, wenn es uns anders zu sein scheint. Wir wissen ja, er hat es uns selbst gesagt, daß dies sein Wille ist, daß er uns selig mache. Wenn er uns sagt, daß er will, daß wir dies oder jenes tun oder unterlassen, was uns schwer fällt, er hat dabei unsere Seligkeit im Auge. Wenn es sein Wille ist, daß er unser Leben über blumige Auen führt, im Sonnenschein äußeren Glückes und Wohlergehens, er hat dabei unser höchstes Glück, unsere Seligkeit, im Auge. Wenn wir nach seinem Rat durch finstere Täler wandern müssen, durch viel Traurigkeit, durch tiefes Herzeleid, er hat unser höchstes Glück, unsere Seligkeit, im Auge. Nicht mehr legt uns Gott davon auf, als für uns nötig ist zu unserm ewigen Heil. Und wenn er zu unserm Heil in solcher Trübsal uns wandern läßt, so ist er selbst bei uns und tröstet uns mit seinem Wort und versichert uns, daß er es gut mit uns meine, daß wir ihm vertrauen lernen. Es ist der Wille unsers allweisen und allgütigen Vaters, um den wir bitten; wie getrost sollten wir bitten, daß nicht mein, sondern sein Wille geschehe! Sein Wille ist doch der beste, auch wenn wir es nicht verstehen und begreifen.

3. a. Wir beugen uns beim Beten der dritten Bitte ganz unter den Willen Gottes, unsers Vaters. Wir verleugnen unsern eigenen Willen und legen unser Geschick ganz in seine Gnadenhände. Will es uns nicht manchmal scheinen, als ob das töricht wäre? Wie manchmal hat ein Mensch einen weisen und guten Rat und tut auch alles, ihn hinauszuführen, aber er kann es nicht tun! Mächtige Feinde, allerlei widrige Umstände, deren er nicht Herr werden kann, hindern ihn daran. Es gibt so mächtige Feinde, die Gottes Willen verhindern wollen, der Teufel und die ganze Welt, die oft so mächtigen gottlosen Menschen. Können wir da getrost bitten, daß sein Wille geschehe? Wird er seinen guten, weisen Rat und Willen hinausführen können?

b. Wohl wissen wir, daß es viele Feinde gibt, die seinen Willen hindern wollen, daß tausenderlei widrige Umstände sich dagegen aufstürmen. Aber wir wissen auch, daß unser Vater im Himmel der allmächtige Gott ist. Wer kann seinem Willen widerstehen? Was er sich vorgenommen hat, was er haben will, das kann niemand hindern, das muß doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel. Er hat es uns verheißen, daß auch die Pforten der Hölle seine Kirche nicht überwältigen sollen, daß uns niemand aus seiner Hand und aus der Hand seines Vaters reißen soll, sondern daß er seinen Schafen das ewige Leben geben und also seinen Willen

an ihnen hinausführen wird. Der das gesagt hat, ist der, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. Wie getrost und freudig können wir unsern Willen dem Willen unsers Vaters unterwerfen und mit aller Zuversicht bitten: Du allweiser, allgütiger, allmächtiger Gott, in Christo mein Vater, dein Wille allein geschehe! G. M.

A Year's Preaching on the Gospel-Lessons.

Texts, Topics, Scripture-readings, and Hymns for Each Sunday and Festival of the Church-year.*

1. *S. in Adv.*: Matt. 21, 1—9. "Behold, Thy *King* Cometh unto Thee." 1. The manner, 2. the purpose of His coming. *Lessons*: Rom. 13, 11—14; Zech. 9, 9—11. *Hymns*: 140, 142, 135. *Dox.* 147, v. 7.

2. *S. in Adv.*: Luke 21, 25—36. "Behold, Thy *Redeemer* Cometh unto Thee." 1. How and why He comes. 2. How we may recognize His coming beforehand. 3. How we should wait for His coming. 4. How we may finally meet Him. *Lessons*: Rom. 15, 4—13; Matt. 24, 29—35. *Hymns*: 78, 134, 133. *Dox.* 138, v. 5.

3. *S. in Adv.*: Matt. 11, 2—10. "Behold, Thy *Messiah* Cometh unto Thee." 1. He answers the description of all prophecies. 2. He Himself proclaims this. *Lessons*: 1 Cor. 4, 1—5; Is. 42, 6—12. *Hymns*: 3, 132, 144. *Dox.* 89, v. 2.

4. *S. in Adv.*: John 1, 19—28. "Behold, Thy *Savior* Cometh unto Thee." 1. This is proved by the appearance of His prophesied forerunner. 2. This is proclaimed by the forerunner himself. *Lessons*: Phil. 4, 4—9; Is. 40, 1—8. *Hymns*: 138, 141, 130. *Dox.* 137, v. 6.

Christmas: Luke 2, 1—14. The Wondrous Birth of Jesus Christ, Our Savior. 1. The place, 2. the manner, 3. the proclamation, 4. the significance of His birth. *Lessons*: Titus 2, 11—14; Is. 9, 2—7. *Hymns*: 153, 154, 159. *Dox.* 148, v. 7.

2. *Christmas Day*: Luke 2, 15—20. How should We Receive the Christmas-message? 1. For ourselves, 2. for others, 3. not forgetting it. *Lessons*: Titus 3, 4—7; Is. 7, 10—16. *Hymns*: 160, 162, 158. *Dox.* 150, v. 13.

S. aft. Christmas: Luke 2, 33—40. Serve God in the New-born Christ. According to the example, 1. of Simeon, 2. of the prophetess,

* Our contributor writes: "The work is strictly outlined according to the new *Liturgy and Agenda*. Only for Good Friday a free text is used, otherwise always Gospel-lessons. The Scripture-lessons are the epistles and such as express at least one leading thought of the sermon. Passion-lessons not mentioned were used during week-day services. The hymns are selected from our standard *Ev. Luth. Hymn-Book*. Doxologies are sometimes prayers, especially during the Lenten season. This material is submitted at the request of several brethren in office."

3. of Jesus' parents, 4. of Jesus Himself. *Lessons*: Gal. 4, 1—7; Is. 52, 9—14. *Hymns*: 186, 189, 185. *Dox.* 578.

Circumcision of Christ—New Year: Luke 2, 21. "His Name was Called *Jesus*." 1. This name means Savior. 2. It was given to Him in circumcision, though named long before. *Lessons*: Gal. 3, 23—29; Gen. 17, 9—14. *Hymns*: 175, 178, 177. *Dox.* 176, v. 5.

G. M. KRACH.

Letters to a Young Preacher.

FIFTEENTH LETTER.

DEAR FRIEND AND BROTHER:—

You have "exercised yourself in *meditatio*," which I take to mean that you have given serious study to theological subjects, particularly to Christian doctrine; you have "had your share of *tentatio*," and with God's help have been victorious in the testing; but you do not feel that you are progressing as a theologian. You perform your ministerial duties conscientiously, but they have even now become routine, and while you recognize the sacredness of the office, and your privilege in being permitted to serve in it, you have not the joy that a good workman ought to feel in his work.

But why mention only *meditatio* and *tentatio*? Do you take *oratio*, prayer, for granted, that you do not consider it necessary to mention this, the first among the three requisites which, according to Luther, make the theologian?

Let us not take *oratio* for granted. While lamenting the fact that the prayer-life is wanting in many of our church-members, let us not overlook our own shortcomings in this direction. Let us recognize them. Prayer should undoubtedly be a daily practise, rather let me say, ingrain and second nature to every pastor. But is it? Does not even our morning and evening devotion, do not our saying of grace at table and our returning of thanks become perfunctory, not habit only,—it ought to be that,—but *mere habit*?

And still, what is more necessary in our work than the prayerful life? How little, in this respect, do we measure up to those whom we otherwise emulate! We are earnest, fervent in our praying when troubles come. But there is little virtue in that. As much can be said of every parishioner. Why should we not be as fervent in thanksgiving as we are in petitioning, in adoration as we are in supplication, in intercession as we are in prayer for our own needs? That we turn to God earnestly and "seek His face" truly when we realize our helplessness in trouble really is not a sign of strong spiritual life; even the weakest Christian is going to do that when he finds himself deserted by friends or powerless over against his enemies. Why,—if there is a remnant of belief in a higher Being left, any man will

"pray" when in extremities! But why not exercise that same communion with God as regularly and intensely when we thank Him for petitions fulfilled and hopes realized?

Yet, even in this there would not be much to boast of, though we could say that our thoughts indeed have always turned Godward when we had experienced the joy of success or had good fortune smile on us. For even gratitude for benefits received is not a very exalted virtue. It is so self-evident. Shakespeare describes its opposite, ingratitude, by comparing it to the serpent's tooth and the bitter blast of wintry storm; surely, gratitude is not so much a virtue as the absence of it is rather less than human! Where there is still a consciousness of dependence on a higher Being and a sense of divine leadings, there will, naturally, be thanksgiving. So even this, though we were much more regular and fervent in it than we are, would not yet be that communion which we must have with God if our tasks are to be successfully performed and we ourselves have true joy in our work. More is necessary.

In order to gain that *plus*, let us, first of all, ask ourselves, How often do we pray for something that will be of benefit solely to others? *Solely*, exclusively, to others! Even in our intercessions there remains often a selfish interest, — selfish not in an immoral sense, but merely implying the expectation, after all, of a benefit or advantage to self. When I pray for my child, sick of pneumonia, that is intercession; still, it is inspired only partly by love for my child, the other factor being the intolerable thought of the grief that would come to me should I lose that child. So, you see, there is here not yet a pure regard for others that impels me to pray. And that such imperfect, selfish prayers have the promise of fulfilment, and that God will even perform a miracle in order that I, His child, may not have some passing sorrow, some temporal loss, is one of the greatest mysteries of religion, and to me would be incredible did I not have the revelation of greater love than this, even, in Jesus Christ. Yet, for all that, shall we not be able to pray unselfishly, pray where not in any sense our own well-being is affected?

Possibly I am touching the solution of the mystery here. Possibly it is because we do not fully realize our relation to fellow-man, especially to those of the household of faith, that our prayers are so infrequent and cold as soon as the personal factor is removed. If we only understood more fully, tried more earnestly to enter into, the meaning of those purposes which the Church, especially the ministry of the Word, is to serve on earth, we should be better able to understand the need of intercession for the congregation, the Church at large, government, fellow-man. We have the injunctions of Scripture, and we have glorious examples, and still we remain frigid, perfunctory. We read the splendid prayers of the Church in the hour of worship with so small a sense of the august function of

a congregation being led by its pastor in worshipping the great God of heaven, and in imploring His long-suffering for a world that has long forfeited His love and even His patience. Let us begin there. As we lead the congregation, let us, at least, be intent on every word and make these petitions, thanksgivings, and intercessions truly our own.

But the Savior says something about going to one's closet for prayer. He means the communion which the Christian, individually, should seek with God, and which he should practise daily. It will not be out of place here to use some mechanical means as a help to our entering more fully on a life of prayer. Why should we not settle, in our innermost hearts, upon some certain work of the Church, some undertaking of God's children, or some individual person, for whom we will offer up a sigh to God at a certain time or season, say, on a certain day of the week or hour of that day? Not that we are to stop there, but why not begin there? We hear of great distress in foreign lands, we know of perils to the Church or congregation, we have gained a glimpse of the temptations to which this or that member of our flock is subjected, — are these not matters which we ought to carry to our Father? And since our distractions are so many, and our flesh is so wondrously weak, shall it be regarded as an unspiritual systematization of a spiritual activity if we settle upon *certain seasons* when we shall offer up such intercession? Was it formalism when Daniel prayed at certain times, in a certain place, and in a certain posture, to his God? What of our saying grace at table, what of our evening or morning devotions, if that objection should hold? Are the prayers of our church-ritual formalism simply because they are prescribed for certain seasons? And shall the fear of lapsing into a merely formal exercise through such regular daily or weekly petitioning prevent us from doing what we recognize as a duty and urge upon our people as such? Does the institution of the annual Day of Humiliation and Prayer encourage us otherwise to neglect this duty?

Prayer is not to be a mere habit, but it is to be a habit nevertheless. And a habit is acquired only by regular repetition of the same act. All Christian habits are thus formed — the reading of the Bible, the hearing of the Word, the confession of sin, Christian giving. And prayer is no exception. Character is a combination of habits. Character consists of those things which we do habitually, not of those which we do in exceptional cases. And the character of the theologian will ever more closely approach that picture of the Christian pastor which is drawn for our emulation in the letters of Paul and especially in the character of our Lord, as he attains to the habits of the life that is hidden in God. And when we feel dissatisfied with our work and station, it is because we have not by Christian self-culture acquired those very habits which truly make

up the theologian — meditation on the revelation of God in Scripture, or theological study; patient exercise in affliction, or *tentatio*; and, last, but not least, rather first — prayer.

* * *

Answering Letters. — You have written Brother X. requesting information on a matter bearing on a local case of discipline, and you can get no answer. You have made a suggestion to a Board of your District, and you have no means of telling whether it was received. And you ask, Why do not these people answer letters? I would say, they do not answer letters because they are in the habit of ignoring them. And this is not a nice habit. But it is one deep-rooted in our Synod, and one which neither you nor I can hope to eradicate.

Let me say, in extenuation, that we are not really so organized that this eminently just demand that every letter be answered can be lived up to. Most of our church-work, synodical and District, is done by men who have only the fag-ends of their time at their disposal for these functions. It is not my object here, nor is it the proper place, to discuss the corrective for this unfortunate state of affairs. I only mention it in explanation and, in a way, as an excuse for a most irritating situation.

Possibly you would not go so far as to say that every letter which we receive ought to have a reply. And it might be possible to mention certain kinds of letters which may safely be ignored, announcements from your corner drug-store, for instance, that a new lot of Manila cigars has been received, or a circular addressed to you by a publishing concern, etc. Naturally, where, on the face of it, a missive received through the mails has served its purpose when it is delivered to us, we shall not write a card of acknowledgment. But it is otherwise where information is requested, or where, in any other way, personal or material interests are involved. It is a remarkable fact that you can address almost any American public man or any business concern of standing, and you will receive a reply, at least an acknowledgment. We have yet to learn the abc of good manners in this respect.

Ordinary courtesy demands that we do not pigeonhole or consign to the waste-basket a letter from a brother who desires information, or who makes a suggestion, or performs for us some service.

The question might be put whether letters of an offensively personal nature, or those containing more or less veiled threats, ought to be answered. One cannot dogmatize about such cases, but the rule ought to be that even these should be answered. Sometimes 1 Pet. 3, 15 applies, where "*every man*" does seem to include the kind that sometimes addresses you through the mails, and where "with meekness" needs to be underscored; sometimes Rom. 12, 20, 21 will encourage you to burn up the first letter and indite another one instead.

That no purpose is served in answering letters from the plainly demented is clear. I have quite a collection of examples of *dementia Russellitis* and *marasmus Eddyitis* which I have left unanswered.

* * *

The author of the little "efficiency manual," *The Pastor as Student and Literary Worker*, observes with some apprehension that his book seems to have raised as many questions as it has answered. The consolation is that, whereas some of the questions there treated, for instance, "What filing system do you use?" required fifteen pages of small type for their answer, the questions that have been newly raised by our discussion may be answered somewhat more briefly. Also, the conviction thus gained that there is interest in these subjects in our circles is in itself compensation for our humble labors. But here are some of the questions:—

1) The "Hundred Dollar Nucleus for a Pastor's Library" omits the *Concordia Triglotta*. This is because our lectures were primarily intended for students of theology, who are presumed to have bought the *Triglot* during their Seminary years. For the same reason Greek and Hebrew dictionaries are not listed in this \$100 library. Preferred Bible editions are mentioned because, as a rule, theological students use whatever edition of the German and English Bible they had at college, and these are generally cheap editions, with print too small and paper too poor to serve for a lifetime of pastoral study. Luther's Vol. X is suggested, whereas Vols. I and II are mentioned in the preceding chapter as the volumes that should first be bought, and Vol. X as third choice. This because it was the object to get at least one volume of Luther into our "Nucleus," and if one volume, then Vol. X has the preference. Jamieson, Fausset, and Brown's *One-volume Commentary to the Bible* was not mentioned in the chapter, but was added to this list after the author had read (in proof) Professor Dau's review in the *Theological Monthly*.

2) Motley's *United Netherlands* is the continuation of the same author's *Rise of the Dutch Republic*. "Rise of the Netherlands" is a slip of the pen, herewith corrected.

3) Sienkiewicz's *Quo Vadis* should have been listed with the works of fiction, p. 84 f., which have a special appeal for pastors.

4) Palgrave's *Golden Treasury* can be had in many beautiful editions, notably in the Everyman's Library, E. P. Dutton & Co., New York; price, one dollar. It is a most excellent collection of English verse, and a half hour's reading of it is to the mind what a hike over the hills on an Indian summer day is to the body.

5) Our recommendation of Eckhardt's *Reallexikon* stands in spite of the possible danger of misuse. It is very true that when this work of reference is used as a substitute for original thinking,—original in the sense that the pastor forms his own judgments, with the Word of God as only *norma normans*,—it is made to serve

a purpose which is, we are persuaded, the reverse of what the author intended. In other words, no question of doctrine or practise should ever be regarded as "settled" because there is a catalog of testimonies in the *Reallexikon*. Otherwise we should have, in principle, the Roman doctrine of the *consensus patrum*.

6) The *Atlantic Monthly* and the *North American Review* are characterized only because there are, after all, pastors whose salaries permit them to indulge in the luxury of a secular monthly. It is true that the tendency of these two journals is not Christian; but if we are to be acquainted with the *Zeitgeist*, and at the same time maintain contact with the literary and philosophical ideals of the age, these magazines merit the preference over others with which I am acquainted.

7) The larger cyclopedias are mainly of two types, those listing a great number of individual topics, and those built up mainly of longer articles. The first type is represented by such works as the *International*, *Brockhaus*, and *Meyer*, the second, by the *Britannica*. In actual use we have found the former type the more useful one, as in the *Britannica* and similar works the index must very often be consulted in order to locate the particular subject on which information is desired. The criticism, p. 87 f., stands, and I believe that every user of these works will assent to it. To see a hundred dollars invested in one of the large cyclopedias while the shelves contain no religious works of reference, nor even a good commentary, such as the American edition of the New Testament *Meyer* (p. 54), argues a lack of purposeful book-collecting of which a physician or a lawyer would hardly be guilty. We ought to be at least as efficient as the men in other professions. But "the children of this world are in their generation" (in the sphere of human relations, business and professional) "wiser than the children of light."

8) *Commonplace Books*. Well, they are note-books simply, but the term is applied principally to note-books of large format, suitable for making extracts from books that are not on the student's shelves — books borrowed from public libraries or from friends. They are the most valuable asset of one's entire library, since they constitute the quintessence of one's serious reading and, once lost or destroyed, can never be replaced. They are, what I have called them, the keystone to every literary effort, even the humblest. A consistent plan of study is really unthinkable without a commonplace book. Of course, to be of any use, it must be indexed.

9) The fifty-eight (now 56) subtopics on Romanism in my vertical files are the following: —

Anti-Roman propaganda
Antichrist, "Mystery of Iniquity"
Belgium, Romanism in
Benedict XV
Bible, Rome and the

Boycott, Roman
British Empire, Romanism in
Celibacy
Christianity in Romanism
Church and State, Rome on

Conventions, Roman Catholic
 Converts from Rome
 Culture and Morality, Rome, the
 enemy of
 Divorce and Marriage
 Doctrines
 Encyclicals and other "Apostolic"
 documents
 Europe, Rome in smaller Protes-
 tant countries of
 Falsehoods, Roman
 France, Romanism in
 Freedom of the Press
 Freedom of Speech
 Freedom of Religion
 Germany, Romanism in
 Great War, Rome and the
 Graft of hierarchy
 Growth, Conversions, Statistics
 History as seen by the Romanist
 Indian Schools
 Infallibility
 Italy, Romanism in
 Jesuitism
 Lecture material: *Was will Rom?*
 Mariolatry, Saint Worship

Mass, the
 Mexico, Romanism in
 Middle Ages, Romanism in the
 Missions of and Converts to Rome
 Modernism
 Monasticism
 Paganism in Romanism
 Papacy, Beginnings of
 Parochial Schools
 Persecution and Intolerance
 Pius X
 Portugal, Romanism in
 Protestantism as judged by Ro-
 manists
 Purgatory
 Ritual and Customs
 Sacraments
 Salvation by Works
 Societies of Laity
 South America, Romanism in
 Spain, Romanism in
 Superstition
 Ultramontanism and Papal Tyr-
 anny
 United States, Romanism in

10) The combination of *index rerum* with vertical files, referred to, page 127, is possible only when the files aggregate several hundred topics.

* * *

Book for the month: L. S. Keyser, *Contending for the Faith*. Contains a good summary of the Higher Critical views about Inspiration, Revelation, the History of Israel, and related topics, together with the reply of sound Biblical scholarship. Can now be had for \$2.00 instead of \$3.00.

G.

Proverbs 24, 10.*

If thou faintest when there's trouble,
 Then thy strength is far too small;
 It is then that thou must double
 All thy vigor lest thou fall;
 It is then thy soul is tested
 For its sterling quality,
 If thy pound thou hast invested
 In the stock of energy.

Let us grant that opposition,
 As we meet it all along,
 Lacks a sane and sound position,
 Often certainly is wrong:
 'Tis the blade of steel, remember,
 That is sharpened by the file,
 While the knife that lacks its
 temper
 Never will be worth our while.

September 15, 1921.

If thy strength would climb a moun-
 tain,

Looming up to misty heights,
 Do not linger by the fountain
 Which to ease and rest invites;
 'Tis by unremitted training
 That the muscles gain their strength,
 'Tis by steady, careful straining
 Thou wilt reach the top at length;

Not the summit of ambition
 Such as this blind world but knows,
 But the servant's proud position,
 Which the Lord's example shows:
 Strength and labor, firm devotion
 To the cause of Christ, the Lord,
 Loyal, true, without commotion,
 In the service of the Word.

PAUL E. KRETZMANN.

* See "Letters to a Young Preacher" in September issue.

Literatur.

Fünfzehnter Synodalbericht des Oregon- und Washington-Distrikts. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 28 Seiten. Preis: 15 Cts.

Referate (nur im kurzen Auszug wiedergegeben): „Die erste Christengemeinde in Jerusalem ein Vorbild für unsere heutigen Gemeinden.“ (P. L. Stübe.) „The Christian Home.“ (P. W. J. Janssen.)

Verhandlungen der dritten Jahresversammlung des Nord-Wisconsin-Distrikts.

In demselben Verlag. 23 Seiten. Preis: 13 Cts.

Das Referat ist in einem Sonderdruck erschienen.

Der 46. Psalm, das Schutz- und Trutzbild der lutherischen Kirche. Referat, vorgetragen vor der Synode des Nord-Wisconsin-Distrikts und auf dessen Beschluß dem Druck übergeben von P. E. Krehmann, Ph. D., B. D. In demselben Verlag. 51 Seiten. Preis: 25 Cts.

Es sind folgende Hauptgedanken, die in diesem sehr tröstlichen, lebendigen Referat ausgeführt werden: 1. Gott der Trost der Kirche beim Stürmen der Feinde; 2. die sichere Ruhe und Geborgenheit der Kirche Gottes inmitten aller Feinde; 3. die Herrlichkeit der Kirche beim endlichen Untergang aller Feinde.

Amerikanischer Kalender für deutsche Lutheraner auf das Jahr 1922.

104 Seiten. In demselben Verlag. Preis: 15 Cts.

Lutheran Annual 1922. 104 Seiten. In demselben Verlag. Preis: 15 Cts.

Unsere beiden Kalender für das nächste Jahr sind in unserm Verlag erschienen und bringen neben den üblichen Tabellen und Verzeichnissen wieder reichen und erbaulichen Lesestoff.

Faith-Cure. The Practise Sometimes Miscalled "Divine Healing." A study of its methods and an appraisal of its claims. By Th. Graebner. In demselben Verlag. 36 Seiten. Preis: 10 Cts.

Ein Wiederabdruck einer Reihe von Artikeln, die schon im *Lutheran Witness* erschienen sind und berechtigtes Aufsehen gemacht haben. Wir wünschen diesem Traktat eine recht weite Verbreitung innerhalb unserer Synode und weit über ihre Grenzen hinaus. Faith-Cure ist einer der kräftigen Irrtümer, die Satan in dieser Zeit ausgehen läßt, und den er mit allerlei lügenhaften Zeichen und Wundern zu stützen sucht, um, so es möglich wäre, auch die Auserwählten zu verführen. Der Irrtum wird gründlich aufgedeckt, mit Gottes Wort widerlegt und auf dessen große Gefahren für Glauben und Leben hingewiesen. Möge dieser Traktat durch Gottes Gnade unsere Christen vor dieser Gefahr bewahren helfen! Möge er in Gottes Hand ein Werkzeug werden, solche, die in diesen Banden schon verstrickt sind, daraus zu befreien!

Eine kleine Kraft. Werden und Wachsen einer staatsfreien ev.-luth. Gemeinde.

Festschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum der separierten ev.-luth. St. Johannisgemeinde U. A. K. zu Planitz. Im Auftrag der Gemeinde verfaßt von ihrem Pastor, M. Willkomm. Mit zahlreichen Bildern. Kommissionsverlag des Schriftenvereins. Auch durch unsern Verlag in St. Louis zu beziehen. 160 Seiten. Preis, gebunden: \$1.00.

Eine interessant und lebendig geschriebene Geschichte dieser Gemeinde liegt hier vor. Herr P. Willkomm erzählt von dem Entstehen der Gemeinde und von ihrem Wachstum, von den mannigfachen Kämpfen, die sie zu bestehen hatte, von den mancherlei Schwierigkeiten, die ihr in den Weg traten, von dem Glaubensmut und der Opferfreudigkeit ihrer Pastoren, Lehrer und Glieder. Er kann aber auch berichten von reichem Segen, den Gott auf die treue Arbeit dieser Gemeinde und der aus ihr erwachsenen Gemeinden gelegt hat. Niemand unter uns wird es bezaunern, das Buch sich anzuschaffen und zu lesen. G. M.

Sermons on the Catechism. Volume III: *The Lord's Prayer*. By Robert Emory Golladay. 457 pages, 5×8. Lutheran Book Concern, Columbus, O. Price, \$2.50. Order from Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

The second volume of Dr. Golladay's series, containing sermons on the Creed, was reviewed in our paper in 1918. (p. 93.) The merits of Dr. Golladay's style and homiletical method which we then took occasion to point out are found also in the present volume. The author excels in preaching interesting and instructive sermons on very familiar texts and themes. He gains the end by treating the petitions of the Lord's Prayer, not so much extensively — this is the fault of so many sermons on the Catechism — as intensively. It is customary to introduce a sermon or discourse on the Lord's Prayer with a sermon treating prayer in general; Golladay preaches no less than ten sermons on prayer. (p. 3—136.) There is no attempt to treat with catechetical fulness of detail the exposition, for instance, of the Fourth Petition. Out of each petition the author lifts into prominence one thought and then devotes a sermon to its discussion. As a result, these sermons truly lead the hearer into spiritual appropriation of the lessons to be derived from the Lord's Prayer. Here and there we have placed a question-mark in the margin. The following is written in the dialect of Neo-Chiliasm (p. 242): "Only when the kingdom of God becomes a kingdom within the kingdoms of the world, giving to them, however diverse may be their names and human forms, their underlying principles, and the spirit in which they are administered, only then will the affairs of men take on something of the shape and effectiveness which will cause Heaven to smile in approval, and men to bless the day in which they live." There is a similar passage at the top of page 264. But these are infrequent blemishes. Rev. Golladay's vocabulary is rich, his sentences usually smooth-flowing, his form homiletical, his thoughts clear and logical. G.

The Lutheran Organist. A Collection of Choral Preludes, Interludes, Modulations, Postludes, and Funeral Music in Three Volumes. Composed, Compiled, and Arranged by Fr. Reuter. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Vol. I: *Choral Preludes*. 138 Seiten 12×9. Preis: \$6.00. Vol. II: *Festival Preludes*. 42 Seiten 12×9. Preis: \$2.00. Vol. III: *Funeral Music*. 40 Seiten 12×9. Preis: \$2.00.

Prof. F. Reuter von dem College unserer Schwesterkirche zu New Ulm, Minn., ist unsern Kreisen und weit über dieselben hinaus als einer der hervorragendsten Komponisten für die Orgel bekannt. In seinen Kompositionen vereinigt sich großes technisches Geschick mit feinem Verständnis sowohl für echte kirchliche Musik wie auch für die Beschränkungen, unter denen die Organisten in unsern Gemeinden ihren Dienst versehen. In den oben angezeigten Sammlungen von Präludien, Zwischenspielen und Nachspielen bietet nun unser Verlag den Organisten in unsern Gemeinden ganz vorzügliches Material für den sonntäglichen Gottesdienst wie auch für Festgottesdienste und Leichenfeiern. Mit der Veröffentlichung dieser Sammlungen wird einem wirklichen Bedürfnis in unsern Kreisen entsprochen. Die Versuchung ist immer da, daß man dem degenerierten Geschmack unserer Zeit Rechnung trägt durch die Wahl von Orgelmusik, die sowohl in Melodie wie in Toncharakter und Struktur nichts mehr gemein hat mit der Weihe einer zum Gottesdienst versammelten Gemeinde, und dieser Versuchung unterliegen manche unserer besseren und manchmal auch die besten Organisten. Ein wirksames Gegenmittel gegen solche Verfehrung des guten kirchlichen und musikalischen Geschmacks wird in diesen von unserm Verlagshaus in musterwürdiger Form dargebotenen Präludien, Interludien, Modulationen und Postludien dargeboten. Der Preis ist im Vergleich mit dem, was andere Verlage bieten, nicht zu hoch. G.